

Whitepaper

KI in Schulen: Zwischen Nutzung, Tools und Governance



2026
wehser.ai

Executive Summary

Künstliche Intelligenz ist im schulischen Alltag angekommen. Sie wird genutzt – durch Schülerinnen und Schüler ebenso wie durch Lehrkräfte – häufig pragmatisch, situationsbezogen und unabhängig von formalen Entscheidungen. Diese Nutzung ist keine Übergangserscheinung, sondern Ausdruck einer neuen Normalität schulischer Praxis. Gleichzeitig bleibt ihre strukturelle Einordnung vielfach ungeklärt.

Staatlich bereitgestellte KI-Infrastruktur stellt in diesem Kontext einen wichtigen Fortschritt dar. Sie schafft Legitimation, reduziert rechtliche Unsicherheiten und ermöglicht einen verlässlichen Einstieg in die Nutzung von KI im schulischen Umfeld. Zugleich bildet sie nur einen Teil der Realität ab. Neben zentralen Angeboten existieren weitere schulisch genutzte KI-Tools sowie eine weit verbreitete private Nutzung generativer KI durch Schülerinnen und Schüler außerhalb schulischer Systeme. KI-Tools sind notwendige Bestandteile schulischer Praxis. Sie ermöglichen Nutzung und können Risiken reduzieren. Verantwortung tragen sie jedoch nicht. Sie ersetzen weder Entscheidungsprozesse noch die Einbindung schulischer Gremien. Insbesondere Fragen zu Leistungsbewertung, Chancengleichheit, privatem KI-Einsatz oder Kommunikation gegenüber Eltern sind organisatorischer Natur und lassen sich nicht technisch beantworten.

An diesem Punkt setzt AI Governance an. Im schulischen Kontext bezeichnet sie keine zusätzliche Kontrolle und kein pädagogisches Konzept, sondern eine organisatorische Schicht, die Verantwortung, Rollen und Entscheidungswege strukturiert. AI Governance knüpft an bestehende schulische Führungs- und Beteiligungsstrukturen an, insbesondere an die Rolle der Schulkonferenz als Ort gemeinsamer Einordnung und Legitimation.

Governance ersetzt weder Infrastruktur noch Tools. Sie ordnet sie ein. Sie ermöglicht es, mit Vielfalt umzugehen, ohne Verantwortung zu verlieren, und Entscheidungen nachvollziehbar zu treffen, auch dort, wo keine einfachen Lösungen existieren. Für Schulleitungen bedeutet dies Entlastung durch klare Verfahren statt ad-hoc-Entscheidungen.

Der nächste logische Schritt im Umgang mit KI in Schulen liegt daher weniger in weiteren Tools oder Regelwerken. Er liegt in der bewussten Auseinandersetzung mit der Frage, wie Verantwortung für den Umgang mit KI getragen werden soll – gemeinsam, transparent und tragfähig.

Dieses Whitepaper versteht sich als Beitrag zu dieser Einordnung. Es will Orientierung geben, nicht abschließen. Vier zentrale Beobachtungen tragen dieses Whitepaper:

1. KI-Nutzung ist schulische Realität, ihre strukturelle Einordnung jedoch unvollständig.
2. KI-Tools sind notwendig, aber nicht hinreichend, um Verantwortung zu organisieren.
3. Die Parallelität von Infrastruktur, Tools und Shadow AI ist der Normalfall.
4. Ein belastbarer KI-Einsatz erfordert Strukturen, die Verantwortung, Entscheidungen und Beteiligung tragen.

1. Ausgangslage: KI-Nutzung ist Realität – Struktur nur teilweise

1.1 KI als fester Bestandteil schulischer Praxis

Künstliche Intelligenz ist im schulischen Alltag bereits angekommen. Dies zeigt sich weniger durch formale Beschlüsse oder umfassende Konzepte, sondern vor allem durch eine Vielzahl alltäglicher Nutzungen. Schülerinnen und Schüler greifen selbstverständlich auf KI-basierte Anwendungen zurück, insbesondere zur Recherche, zur Strukturierung von Inhalten oder zur Unterstützung beim Schreiben. Auch Lehrkräfte nutzen KI punktuell, etwa zur Unterrichtsvorbereitung, zur Erstellung von Materialien oder zur Unterstützung organisatorischer Aufgaben.

Diese Nutzungen erfolgen häufig pragmatisch und situationsbezogen. Sie entstehen aus konkreten Bedarfen des schulischen Alltags und nicht aus strategischen Entscheidungen. Gerade darin liegt ihre Relevanz: KI wird genutzt, weil sie verfügbar ist und als hilfreich wahrgenommen wird, nicht weil sie institutionell eingeführt wurde.

Die Auswirkungen dieser Nutzung sind vielfältig. Sie betreffen Lernprozesse, Leistungserwartungen und Bewertungsfragen ebenso wie die Rollenverständnisse innerhalb der Schule. Gleichzeitig bleibt der tatsächliche Umfang der KI-Nutzung häufig diffus. Nutzung findet statt, ohne dass sie systematisch erfasst, reflektiert oder gemeinschaftlich eingeordnet wird.

Was hier sichtbar wird, ist keine vorübergehende Übergangsphase, sondern eine neue Normalität schulischer Praxis.

1.2 Fortschritt durch staatliche KI-Infrastruktur

Vor diesem Hintergrund stellen staatlich bereitgestellte KI-Lösungen einen wichtigen Fortschritt dar. Landesweite Angebote wie der schulische Chatbot telli schaffen erstmals eine legitimierte, datenschutzrechtlich abgesicherte und pädagogisch anschlussfähige KI-Infrastruktur für Schulen.

Diese Infrastruktur erfüllt mehrere zentrale Funktionen. Sie signalisiert, dass KI als relevantes Thema anerkannt ist. Sie reduziert rechtliche Unsicherheiten und schafft einen verlässlichen Rahmen für erste Erfahrungen im schulischen Kontext. Nicht zuletzt ermöglicht sie es, KI-Nutzung sichtbar zu machen und aus der rein individuellen Ebene herauszuführen.



Gleichzeitig bleibt festzuhalten, dass auch diese Infrastruktur nur einen Teil der schulischen Realität abbildet. Sie ersetzt weder die Vielzahl weiterer KI-Werkzeuge, die bewusst oder informell genutzt werden, noch adressiert sie den weit verbreiteten privaten Einsatz von KI durch Schülerinnen und Schüler außerhalb schulischer Systeme.

Dieses Whitepaper nimmt daher ausdrücklich keine Bewertung einzelner KI-Tools vor. Es geht nicht um die Frage, welches Werkzeug „das richtige“ ist. Vielmehr geht es um die strukturelle Einordnung der Tatsache, dass unterschiedliche Formen von KI-Nutzung parallel existieren.

1.3 Strukturdefizite als Ausdruck einer neuen Realität

Die gleichzeitige Existenz offizieller KI-Infrastruktur, schulisch genutzter Alternativen und privater KI-Nutzung führt zu einer neuen Qualität von Komplexität. Nutzung, Verantwortung und Wirkung fallen zeitlich und organisatorisch auseinander. Entscheidungen entstehen faktisch im Alltag, ohne als solche wahrgenommen oder bewusst getroffen zu werden.

Für Schulleitungen entsteht daraus eine besondere Form von Unsicherheit. Sie resultiert weniger aus fehlender Handlungsmöglichkeit als aus der Frage, **worauf sich Entscheidungen überhaupt stützen können**, wenn Nutzung bereits stattfindet, ohne dass klare Zuständigkeiten, Verfahren oder gemeinsame Verständigungen etabliert sind. Verantwortung wird faktisch zugeschrieben, auch dort, wo formale Entscheidungsgrundlagen noch fehlen.

Hinzu kommt, dass Rückfragen selten abstrakt bleiben. Sie entstehen konkret – aus dem Kollegium, aus der Elternschaft oder im Kontext von Leistungsbewertung und Chancengleichheit. Diese Unsicherheit ist kein Ausdruck mangelnder Steuerungsfähigkeit. Sie verweist vielmehr auf eine strukturelle Verschiebung. Anders als bei klassischen Digitalisierungsmaßnahmen lässt sich der Einsatz von KI nicht eindeutig über Beschaffung, Freigaben oder technische Kontrolle ordnen. Entscheidungen entstehen verteilt, situativ und oft implizit.

Gerade deshalb geraten Schulleitungen in eine vermittelnde Rolle. Sie sollen Orientierung geben, ohne vorschnell zu regulieren. Sie sollen Verantwortung wahrnehmen, ohne sie zu zentralisieren. Und sie sollen Transparenz herstellen, obwohl viele Nutzungen außerhalb formaler Prozesse stattfinden.

In dieser Situation wird deutlich, dass Struktur nicht automatisch mit Technik entsteht. Die Verfügbarkeit einzelner KI-Tools – so sinnvoll sie im jeweiligen Kontext auch sein mögen – ersetzt keine gemeinsame Verständigung darüber, wie Verantwortung getragen, Entscheidungen vorbereitet und Konflikte eingeordnet werden können.

An diesem Punkt setzt die Frage nach AI Governance an. Nicht als zusätzliche Ebene der Kontrolle, sondern als organisatorische Schicht, die Schulleitungen dabei unterstützt, mit einer bereits bestehenden Realität umzugehen – und Unsicherheit in nachvollziehbare Verfahren zu übersetzen.

Die beschriebenen Unsicherheiten lassen sich nicht auf ein einzelnes Problem zurückführen. Sie entstehen vielmehr aus der Tatsache, dass im schulischen Alltag unterschiedliche Formen von KI-Nutzung parallel existieren, ohne systematisch voneinander unterschieden zu werden. Um diese Realität einordnen zu können, ist zunächst eine begriffliche und strukturelle Klärung erforderlich.

2. Drei Formen von KI-Nutzung im Schulkontext

2.1 Offizielle KI-Infrastruktur

Offizielle KI-Infrastruktur umfasst solche KI-Lösungen, die zentral bereitgestellt und verantwortet werden, etwa durch Länder oder Schulträger. Sie sind in der Regel datenschutzrechtlich geprüft, formal legitimiert und in bestehende schulische Rahmenbedingungen eingebettet. Landesweite Angebote wie der schulische Chatbot telli stehen exemplarisch für diesen Ansatz.

Die Stärke dieser Infrastruktur liegt in ihrer Klarheit. Zuständigkeiten sind benannt, rechtliche Fragen vorab geklärt und der Einsatz erfolgt innerhalb definierter Grenzen. Für Schulen schafft dies einen verlässlichen Rahmen, innerhalb dessen erste Erfahrungen mit KI gesammelt werden können.



Gleichzeitig ist die Reichweite offizieller KI-Infrastruktur systemisch begrenzt. Sie adressiert nur diejenigen Nutzungsszenarien, für die entsprechende Angebote vorgesehen sind. Weder bildet sie die gesamte Bandbreite schulischer Praxis ab, noch kann sie den Umgang mit externen oder privaten KI-Anwendungen steuern.

Offizielle KI-Infrastruktur ermöglicht Nutzung. Sie ersetzt jedoch nicht die schulische Verantwortung für Einordnung, Kommunikation und Entscheidungsfindung.

Offizielle KI-Infrastruktur schafft Legitimation und rechtliche Sicherheit. Sie ermöglicht einen verlässlichen Einstieg in die Nutzung von KI im schulischen Kontext. Die Verantwortung für schulische Entscheidungsstrukturen bleibt davon jedoch unberührt und kann nicht an technische Systeme delegiert werden.

2.2 Schulisch genutzte KI-Tool-Alternativen

Neben zentral bereitgestellter Infrastruktur werden in Schulen zunehmend weitere KI-Werkzeuge genutzt. Diese kommen etwa in der Unterrichtsvorbereitung, bei der Erstellung von Materialien oder zur didaktischen Unterstützung zum Einsatz. Beispiele hierfür sind spezialisierte Anwendungen für Lehrkräfte oder allgemeine KI-Tools, die bewusst und reflektiert genutzt werden.

Diese Form der Nutzung unterscheidet sich grundlegend von Shadow AI. Sie erfolgt nicht heimlich, sondern in vielen Fällen offen, punktuell abgestimmt oder zumindest geduldet. Häufig entstehen solche Nutzungen aus konkreten fachlichen Bedarfen oder aus dem Wunsch, neue didaktische Möglichkeiten zu erproben.

Gleichzeitig fehlt diesen Tool-Alternativen häufig eine einheitliche Einbettung. Verantwortlichkeiten sind nicht immer klar zugeordnet, Einsatzgrenzen variieren zwischen Fachschaften oder einzelnen Lehrkräften, und eine gemeinsame schulische Verständigung über Zielsetzung und Rahmenbedingungen bleibt oft aus.

Damit entstehen unterschiedliche Erwartungen innerhalb der Schulgemeinde. Was an einer Stelle als sinnvoller Pragmatismus wahrgenommen wird, kann an anderer Stelle Irritation oder Unsicherheit auslösen. Ohne übergreifende Struktur bleibt diese Form der KI-Nutzung schwer erklärbar, insbesondere nach außen.

Schulisch genutzte KI-Tools erweitern die pädagogische und organisatorische Praxis und eröffnen neue Handlungsspielräume. Ohne eine gemeinsame Governance bleiben Verantwortung, Erwartungshaltungen und Einordnung jedoch fragmentiert und schwer vermittelbar – insbesondere nach außen.

2.3 Shadow AI: nicht autorisierte KI-Nutzung

Eine dritte Form der KI-Nutzung entzieht sich weitgehend formaler Steuerung. Gemeint ist der private Einsatz generativer KI durch Schülerinnen und Schüler – insbesondere über private Endgeräte und persönliche Accounts. Diese Nutzung findet außerhalb schulischer Systeme und Entscheidungsprozesse statt, ist aber faktisch wirksam für Lernprozesse, Leistungsdarstellung und Prüfungssituationen.

Shadow AI ist kein Randphänomen. Sie ist Ausdruck der allgemeinen Verfügbarkeit leistungsfähiger KI-Werkzeuge und lässt sich durch schulische Vorgaben nur begrenzt beeinflussen. Verbote oder technische Sperren greifen hier regelmäßig zu kurz.

Gerade weil diese Nutzung kaum steuerbar ist, entfaltet sie besondere Relevanz. Sie wirft Fragen nach Chancengleichheit, Vergleichbarkeit und Transparenz auf, ohne dass Schulen direkten Zugriff auf die eingesetzten Werkzeuge haben.

Shadow AI ist daher weniger ein technisches Problem als ein strukturelles. Sie macht sichtbar, dass schulische Verantwortung auch dort berührt ist, wo formale Steuerungsmöglichkeiten enden.

Shadow AI entzieht sich weitgehend formaler Kontrolle. Gerade deshalb ist sie für schulische Governance von hoher Relevanz, da ihre Auswirkungen auf Lernprozesse, Vergleichbarkeit und Vertrauen nicht ignoriert werden können.

Die drei Formen von KI-Nutzung unterscheiden sich deutlich in ihrer Steuerbarkeit und Verantwortungszuordnung. Ihre gleichzeitige Existenz macht jedoch sichtbar, dass weder einzelne Tools noch isolierte Entscheidungen ausreichen, um Verantwortung, Transparenz und Nachvollziehbarkeit im schulischen Kontext sicherzustellen.

3. Warum KI-Tools Governance nicht ersetzen können

3.1 Tool ≠ Verantwortung

KI-Tools sind technische Systeme. Sie ermöglichen Nutzung, sie strukturieren Interaktion und sie können bestimmte Risiken reduzieren. Verantwortung tragen sie jedoch nicht. Verantwortung entsteht dort, wo Entscheidungen getroffen, Wirkungen zugerechnet und Interessen abgewogen werden.

Im schulischen Kontext wird diese Differenz häufig unscharf. Die Bereitstellung oder Freigabe eines Tools wird implizit als Entscheidung über dessen Einsatz verstanden. Tatsächlich markiert sie jedoch lediglich den Rahmen, innerhalb dessen Nutzung möglich ist. Die Verantwortung für die Einordnung dieser Nutzung bleibt bei der Schule.

Gerade an dieser Stelle kommt die Schulkonferenz ins Spiel. Als zentrales schulisches Gremium bündelt sie unterschiedliche Perspektiven, Erwartungen und Verantwortlichkeiten. Sie ist der Ort, an dem schulischer Kontext hergestellt und Führung wirksam wird – nicht im Sinne operativer Steuerung, sondern als gemeinschaftlich getragene Orientierung.

Wenn Fragen oder Konflikte auftreten, richten sich Rückfragen daher nicht an das Tool, sondern an die Institution. Erwartet wird eine nachvollziehbare Einordnung, die zeigt, dass Verantwortung bewusst wahrgenommen und nicht an technische Systeme delegiert wurde.

Ein KI-Tool kann Nutzung ermöglichen oder absichern. Es kann jedoch nicht leisten, was Führungs- und Entscheidungsgremien leisten müssen: Verantwortung sichtbar machen und tragfähig verankern.

3.2 Tool ≠ Entscheidungsprozess

Ein weiterer struktureller Unterschied liegt im Fehlen von Entscheidungsprozessen. KI-Tools treffen keine schulischen Entscheidungen. Sie regeln weder Einsatzgrenzen noch den Umgang mit Grenzfällen. Sie bieten keine Verfahren zur Klärung von Konflikten und binden schulische Gremien nicht ein.



Gerade im schulischen Kontext ist diese Einbindung jedoch zentral. Fragen zur Nutzung von KI bei Leistungsnachweisen, zum Umgang mit privatem KI-Einsatz oder zur Kommunikation gegenüber Eltern betreffen nicht einzelne Akteure, sondern die Schulgemeinde als Ganzes. Sie sind daher genuin Gegenstand gemeinsamer Verständigung.

Hier kommt der Schulkonferenz eine besondere Rolle zu. Sie ist der Ort, an dem Entscheidungsprozesse nicht nur vorbereitet, sondern legitimiert werden können. Ohne solche Prozesse entstehen faktisch Entscheidungen im Alltag – situativ, implizit und schwer erklärbar.

Für Schulleitungen bedeutet dies eine erhöhte Verantwortung. Sie sollen Orientierung geben und zugleich Beteiligung ermöglichen. Ohne klar verortete Entscheidungsprozesse geraten sie dabei in eine vermittelnde Rolle, die strukturell überfordert ist.

KI-Tools können solche Prozesse nicht ersetzen. Sie setzen vielmehr voraus, dass es sie gibt.

3.3 Konsequenzen der Tool-Vielfalt

Die parallele Nutzung unterschiedlicher KI-Tools verstärkt diese Problematik. Unterschiedliche Anwendungen bringen unterschiedliche Qualitäts-, Risiko- und Nutzungskontexte mit sich. Je vielfältiger das eingesetzte Instrumentarium, desto höher wird der Koordinationsbedarf.

Ohne übergreifende Einordnung entsteht die Gefahr, dass Erwartungen auseinanderlaufen. Was an einer Stelle als pragmatische Lösung wahrgenommen wird, kann an anderer Stelle als Ungleichbehandlung oder fehlende Transparenz erlebt werden. Die Vielfalt der Tools wird dann nicht als Ausdruck pädagogischer Freiheit, sondern als Führungs- und Orientierungsproblem sichtbar.

In solchen Situationen wird deutlich, dass es nicht um technische Harmonisierung geht. Erforderlich ist vielmehr ein gemeinsamer Referenzrahmen, der es erlaubt, unterschiedliche Nutzungen einzuordnen, Entscheidungen zu erklären und Verantwortung zu teilen.



Diese Übersetzungsleistung kann nur auf Ebene der schulischen Governance erfolgen – und damit unter Einbindung der dafür vorgesehenen Gremien.

KI-Tools sind notwendige Bestandteile schulischer Praxis. Sie sind jedoch nicht hinreichend, um Verantwortung, Transparenz und Entscheidungsfähigkeit sicherzustellen. AI Governance ist daher keine zusätzliche Ebene neben bestehenden Strukturen. Sie ist der Rahmen, in dem diese Strukturen befähigt werden, mit KI verantwortungsvoll umzugehen.

Gerade im Umgang mit schulisch genutzten KI-Tools und Shadow AI wird sichtbar, dass technische Lösungen Verantwortung nicht ersetzen können.

4. Was AI Governance im Schulkontext bedeutet

4.1 AI Governance als organisatorische Schicht

AI Governance bezeichnet die Gesamtheit der Strukturen, Verfahren und Zuständigkeiten, mit denen eine Organisation den Umgang mit Künstlicher Intelligenz einordnet und verantwortet. Im schulischen Kontext bedeutet dies nicht die Einführung zusätzlicher Technik oder die Festlegung pädagogischer Inhalte.

Vielmehr geht es um eine organisatorische Schicht, die zwischen Technik und Praxis vermittelt. Diese Schicht beantwortet Fragen wie:

Wo entstehen Entscheidungen?

Wer trägt Verantwortung?

Wie werden unterschiedliche Interessen einbezogen?

Und wie bleibt nachvollziehbar, auf welcher Grundlage gehandelt wird?

AI Governance ist damit kein Eingriff in den Unterricht. Sie schafft den Rahmen, in dem pädagogische Entscheidungen getroffen werden können, ohne dass Verantwortung unklar bleibt oder implizit delegiert wird.

Im schulischen Kontext meint AI Governance keine zusätzliche Steuerung oder Programmatik. Gemeint ist vielmehr die Fähigkeit, Verantwortung, Entscheidungswege und Beteiligung so zu organisieren, dass der Einsatz von KI erklärbar, tragfähig und anschlussfähig bleibt.

4.2 Verantwortung, Rollen und Entscheidungswege

Ein zentrales Element von AI Governance ist die bewusste Klärung von Rollen und Zuständigkeiten. Im schulischen Alltag entstehen KI-bezogene Entscheidungen an unterschiedlichen Stellen: im Unterricht, in Fachschaften, in der Schulleitung und in den schulischen Gremien. Führung zeigt sich hier nicht in operativer Steuerung, sondern in der bewussten Setzung von Rahmen, innerhalb derer Entscheidungen getroffen werden können.

Governance bedeutet nicht, diese Entscheidungen zu zentralisieren. Sie bedeutet, sie **sichtbar und anschlussfähig** zu machen. Entscheidend ist nicht, dass jede Nutzung formell beschlossen wird, sondern dass klar ist, welche Fragen auf welcher Ebene verhandelt werden sollen. Beispielsweise Richtlinien zu Leistungsnachweisen, Kommunikationsprinzipien gegenüber Eltern oder Regeln zur Beteiligung der Schulgremien in Grenzfällen.

Hier kommt den bestehenden schulischen Gremien eine zentrale Rolle zu. Insbesondere die Schulkonferenz ist der Ort, an dem schulischer Kontext hergestellt und Führung wahrgenommen wird. Sie ermöglicht es, unterschiedliche Perspektiven zusammenzuführen und Entscheidungen zu legitimieren, ohne operative Details zu regeln.

AI Governance stärkt diese Rolle, indem sie Entscheidungswege klärt und Erwartungshaltungen transparent macht.

4.3 Beteiligung als Voraussetzung von Legitimation

Der Umgang mit Künstlicher Intelligenz berührt zentrale Interessen der gesamten Schulgemeinde. Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Eltern und Schulleitung sind gleichermaßen betroffen, wenn sich Lernprozesse, Leistungsdarstellung oder Kommunikationsformen verändern.

Governance trägt diesem Umstand Rechnung, indem sie Beteiligung nicht als Zusatz, sondern als Voraussetzung versteht. Tragfähige Einordnungen entstehen dort, wo unterschiedliche Sichtweisen gehört und in Entscheidungen einbezogen werden.

Dies bedeutet nicht, dass jede Frage basisdemokratisch entschieden werden muss. Es bedeutet jedoch, dass Verfahren existieren, in denen Fragen sichtbar gemacht, diskutiert und eingeordnet werden können. Beteiligung schafft Legitimation – auch dort, wo Entscheidungen nicht allen Erwartungen entsprechen.

4.4 Anschluss an bestehende schulische Strukturen

AI Governance ist kein Fremdkörper im schulischen Gefüge. Sie knüpft an bestehende Regelwerke, Ordnungen und Konzepte an. Dazu zählen schulrechtliche Vorgaben ebenso wie Medienbildungskonzepte, Datenschutzregelungen oder schulinterne Vereinbarungen.

Gerade hierin liegt ihre Stärke. Governance ersetzt bestehende Strukturen nicht, sondern verbindet sie. Sie schafft einen Rahmen, in dem unterschiedliche Regelwerke kohärent angewendet und auf neue Fragestellungen bezogen werden können.

Statt neue Regelwerke zu schaffen, geht es darum, vorhandene Strukturen so zu nutzen, dass sie auch unter Bedingungen zunehmender KI-Nutzung tragfähig bleiben.

AI Governance beschreibt keinen Zielzustand, sondern eine Fähigkeit. Die Fähigkeit, mit Unsicherheit umzugehen, Verantwortung zu teilen und Entscheidungen nachvollziehbar zu treffen.

Im schulischen Kontext bedeutet dies, vorhandene Führungs- und Beteiligungsstrukturen so zu stärken, dass sie auch unter veränderten technologischen Bedingungen handlungsfähig bleiben. Governance ist damit kein Zusatz zur schulischen Arbeit, sondern ein Mittel, um sie langfristig zu sichern.

AI Governance ist kein Zusatz zum KI-Einsatz, sondern das Fundament, auf dem ein belastbarer, erklärbarer und verantwortlicher Einsatz überhaupt erst möglich wird.

5. Zusammenspiel: KI-Infrastruktur, Tool-Alternativen und Governance

5.1 Klare Rollenteilung zwischen den Ebenen

Ein verantwortungsvoller Umgang mit Künstlicher Intelligenz im schulischen Kontext setzt voraus, dass unterschiedliche Ebenen klar voneinander unterschieden werden. KI-Infrastruktur, einzelne KI-Tools und AI Governance erfüllen jeweils eigene Funktionen.

KI-Infrastruktur stellt die technische Grundlage bereit. Sie ermöglicht Nutzung unter definierten rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen und schafft Legitimation sowie Basissicherheit. Ihre Aufgabe ist es, Zugang zu eröffnen – nicht, schulische Entscheidungen zu treffen.

KI-Tool-Alternativen erweitern die schulische Praxis. Sie ermöglichen fachliche Differenzierung, didaktische Erprobung und pragmatische Lösungen im Alltag. Ihre Stärke liegt in Flexibilität und Nähe zur konkreten Arbeit. Sie setzen jedoch voraus, dass Einordnung und Verantwortung nicht allein auf Ebene der einzelnen Nutzung verbleiben.

AI Governance schließlich übernimmt eine andere Rolle. Sie strukturiert Verantwortung, klärt Entscheidungswege und schafft Transparenz über die Grenzen einzelner Anwendungen hinweg. Governance ersetzt weder Infrastruktur noch Tools. Sie ordnet sie ein.

Diese Rollenteilung entlastet alle Beteiligten. Sie verhindert, dass von einzelnen Tools mehr erwartet wird, als sie leisten können, und sie verhindert zugleich, dass Verantwortung diffus bleibt.

5.2 Governance als Übersetzungsleistung

Die besondere Leistung von AI Governance liegt in ihrer Übersetzungsfunktion. Sie verbindet zentrale Vorgaben mit schulischer Praxis und macht unterschiedliche Nutzungsformen anschlussfähig.

Zentrale Rahmenbedingungen, etwa durch Länder oder Schulträger, formulieren allgemeine Anforderungen. Schulische Praxis ist hingegen vielfältig, fachbezogen und situationsabhängig. Governance schafft den Raum, in dem diese Ebenen miteinander in Beziehung gesetzt werden können.

Dies betrifft insbesondere den Umgang mit Parallelität. Unterschiedliche KI-Tools können nebeneinander existieren, ohne dass dadurch Widersprüche entstehen müssen. Voraussetzung ist, dass klar ist, auf welcher Ebene welche Fragen geklärt werden.

Governance ermöglicht es, Entscheidungen zu erklären, auch wenn sie nicht einheitlich ausfallen. Sie schafft Nachvollziehbarkeit, ohne Uniformität zu erzwingen.

5.3 Handhabung von Vielfalt statt Reduktion auf Einzellösungen

In der Praxis zeigt sich häufig der Wunsch nach einer einheitlichen Lösung. Dieser Wunsch ist nachvollziehbar, greift jedoch zu kurz. Vielfalt ist kein Defizit, sondern Ausdruck schulischer Realität.



AI Governance setzt daher nicht auf Reduktion, sondern auf Handhabung. Sie ermöglicht es, mit unterschiedlichen Werkzeugen zu arbeiten, ohne Verantwortung zu verlieren oder Erwartungen zu enttäuschen.

Gerade im Zusammenspiel mit Shadow AI wird diese Funktion deutlich. Da private KI-Nutzung nicht vollständig steuerbar ist, gewinnt die Fähigkeit zur Einordnung an Bedeutung. Governance bietet einen Rahmen, in dem auch nicht kontrollierbare Nutzungen thematisiert und in ihrer Wirkung berücksichtigt werden können.

So entsteht ein Umgang mit KI, der weder auf Verdrängung noch auf Überforderung setzt, sondern auf Struktur und Verständigung.

KI-Infrastruktur, KI-Tools und AI Governance stehen also nicht in Konkurrenz zueinander. Sie bilden ein Zusammenspiel unterschiedlicher Ebenen, die gemeinsam einen verantwortungsvollen Umgang mit KI ermöglichen.

Dort, wo diese Ebenen klar getrennt und zugleich aufeinander bezogen werden, entsteht Handlungssicherheit. Nicht durch Vereinfachung, sondern durch Ordnung.

Die dargestellte Typologie macht deutlich, dass Governance nicht reduziert, sondern ordnet.

6. Typische Praxisfragen – und warum sie Governance brauchen

6.1 Wiederkehrende Fragen im schulischen Alltag

Im schulischen Alltag tauchen KI-bezogene Fragen selten in systematischer Form auf. Sie entstehen anlassbezogen, häufig unter Zeitdruck und meist dort, wo unterschiedliche Erwartungen aufeinandertreffen.

Typische Fragen lauten etwa:

- Darf Künstliche Intelligenz bei dieser Aufgabe oder diesem Leistungsnachweis genutzt werden?
- Wie gehen wir mit privatem KI-Einsatz um, der außerhalb schulischer Systeme stattfindet?
- Wie schaffen wir Vergleichbarkeit, wenn Schülerinnen und Schüler unterschiedlich auf KI zurückgreifen?
- Wie kommunizieren wir Entscheidungen und Einordnungen gegenüber Eltern?
- Wer entscheidet in Grenzfällen oder bei Konflikten?

Diese Fragen sind Ausdruck einer veränderten Praxis. Sie lassen sich nicht vermeiden, indem KI ignoriert oder pauschal geregelt wird. Sie müssen eingeordnet werden.

Diese Fragen stellen sich in unterschiedlicher Form bei offizieller Infrastruktur, Tool-Alternativen und insbesondere bei Shadow AI.

6.2 Warum diese Fragen nicht technisch beantwortet werden können

Auffällig ist, dass sich diese Fragen nicht auf einzelne Tools beziehen. Sie stellen sich unabhängig davon, ob eine zentrale KI-Infrastruktur genutzt wird oder nicht. Auch der Einsatz „guter“ oder datenschutzkonformer Tools beantwortet sie nicht.

Der Grund liegt in ihrer Natur. Es handelt sich um Fragen der Verantwortung, der Fairness, der Transparenz und der Legitimation. Sie betreffen das Selbstverständnis der Schule und das Vertrauen innerhalb der Schulgemeinde.

Technische Lösungen können Nutzung ermöglichen oder absichern. Sie können jedoch keine Abwägungen vornehmen und keine Interessen vermitteln. Wo unterschiedliche Erwartungen bestehen, braucht es Verfahren, nicht Funktionen.

6.3 Governance als Rahmen für Einordnung und Entscheidung

AI Governance setzt genau hier an. Sie ersetzt keine Entscheidungen, sondern schafft den Rahmen, in dem Entscheidungen vorbereitet und getragen werden können.



Governance bedeutet, dass solche Fragen nicht isoliert beantwortet werden müssen. Sie können in geeigneten Formaten sichtbar gemacht, gemeinsam eingeordnet und nachvollziehbar entschieden werden. Verantwortung wird dabei nicht individualisiert, sondern geteilt. Entscheidungen müssen dabei nicht ad hoc, sondern entlang vorbereiteter Verfahren getroffen und nach innen wie außen erklärbar sein.

Insbesondere für Schulleitungen entsteht dadurch Entlastung. Sie müssen nicht jede Frage ad hoc entscheiden, sondern können auf vereinbarte Entscheidungswege und Gremienprozesse zurückgreifen. Entscheidungen werden erklärbar, auch wenn sie nicht konfliktfrei sind.

6.4 Vom Einzelfall zur gemeinsamen Verständigung

Ohne Governance bleiben KI-bezogene Fragen Einzelfälle. Sie werden situativ gelöst und geraten schnell in Vergessenheit. Mit Governance entsteht die Möglichkeit, aus Einzelfällen zu lernen und gemeinsame Orientierung zu entwickeln.

Dies bedeutet nicht, dass jede Frage abschließend beantwortet werden muss. Oft reicht es aus, dass klar ist, wie mit offenen Fragen umgegangen wird und wer in welcher Rolle beteiligt ist.

So wird aus Unsicherheit kein Defizit, sondern ein Ausgangspunkt für Verständigung.

Die entscheidenden Fragen zum Umgang mit KI im schulischen Kontext sind also organisatorischer Natur. Sie betreffen Verantwortung, Transparenz und Entscheidungsfähigkeit. AI Governance schafft keinen Konsens auf Knopfdruck. Sie schafft jedoch einen Rahmen, in dem Fragen bearbeitet werden können, ohne dass Vertrauen verloren geht.

7. Fazit: Der nächste logische Schritt

Künstliche Intelligenz ist im schulischen Alltag angekommen. Sie wird genutzt – offiziell, punktuell und informell. Diese Realität lässt sich weder durch einzelne Tools noch durch isolierte Entscheidungen vollständig ordnen.

Die Bereitstellung staatlicher KI-Infrastruktur ist ein wichtiger und notwendiger Schritt. Sie schafft Legitimation, reduziert rechtliche Unsicherheit und ermöglicht erste Erfahrungen im schulischen Kontext. Gleichzeitig zeigt sich, dass Infrastruktur allein nicht ausreicht, um Verantwortung, Transparenz und Entscheidungsfähigkeit sicherzustellen.

Je vielfältiger die Formen von KI-Nutzung werden, desto deutlicher wird die strukturelle Herausforderung. Entscheidungen entstehen verteilt, Erwartungen laufen auseinander und Verantwortung wird implizit zugeschrieben. In dieser Situation wächst der Bedarf nach Einordnung – nicht nach schnellen Lösungen.

AI Governance ist keine Alternative zu bestehenden KI-Angeboten und keine Bewertung einzelner Werkzeuge. Sie ist die verbindende Struktur über alle Formen von KI-Nutzung hinweg. Sie schafft einen Rahmen, in dem Verantwortung sichtbar wird, Entscheidungen vorbereitet und Konflikte nachvollziehbar eingeordnet werden können.

Für Schulen bedeutet dies keinen zusätzlichen Steuerungsanspruch, sondern eine Stärkung bestehender Führungs- und Beteiligungsstrukturen. Governance ermöglicht es, Unsicherheit nicht zu verdrängen, sondern produktiv zu machen – durch transparente Verfahren und gemeinsame Verständigung.



Der nächste logische Schritt besteht daher nicht in weiteren Tools oder Regelwerken. Er liegt in der bewussten Auseinandersetzung mit der Frage, **wie** Schulen Verantwortung für den Umgang mit KI tragen wollen – gemeinsam, nachvollziehbar und tragfähig. Zentrale Kernthesen für eine Einordnung:

1. KI-Nutzung ist Realität, Steuerung nur teilweise vorhanden.

Das Problem ist strukturell, nicht technisch.

2. Tools sind notwendig, aber nicht hinreichend.

Verantwortung entsteht nicht durch Technik.

3. Die Parallelität von Infrastruktur, Tools und Shadow AI ist der Normalfall.

Sie verlangt Einordnung, nicht Reduktion.

4. Ein tragfähiger KI-Einsatz braucht Strukturen, die Verantwortung, Entscheidungen und Beteiligung organisieren.

Das ist die eigentliche Aufgabe von Governance.

Die im Whitepaper beschriebenen Beobachtungen zeigen: Nicht mehr Technik, sondern bessere Struktur entscheidet darüber, ob KI im schulischen Kontext tragfähig eingesetzt werden kann.

Dieses Whitepaper versteht sich als Beitrag zu dieser Einordnung. Es will Orientierung geben, nicht abschließen.

Wenn Sie Fragen haben oder Ihre Situation im schulischen Kontext gemeinsam einordnen möchten, freue ich mich über einen Austausch.

Weitere Informationen und Hintergründe finden Sie unter www.wehser.ai.

Sven Wehser

Gründer, wehser.ai

www.wehser.ai

© Sven Wehser / wehser.ai, 2026

Version: v1.2

22. Januar 2026

Dieses Whitepaper dient der fachlichen und strukturellen Einordnung des Umgangs mit Künstlicher Intelligenz im schulischen Kontext.

Es ersetzt keine Beratung im Einzelfall.

Eine Weitergabe dieses Dokuments ist unter Angabe der Quelle zulässig.